

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1927)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion:

Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Gedanken zur Männer- und Jünglingspastoration. — Aus der Praxis für die Praxis. — Zum englischen Unionsproblem. — Kleine Missionsnachrichten. — Kirchen-Chronik. — Eucharistischer Kongress in Einsiedeln. — Rezensionen.

Gedanken zur Männer- und Jünglingspastoration.

Referat, gehalten an der Pastoralkonferenz, Olten, 20. Sept. 1927 von Pfarrer v. Streng, Basel.

„Ihr Männer von Judäa und alle Bewohner von Jerusalem“ (Ap. 2, 14), lautet die Anrede der allerersten Predigt, die nach Christi Tode im Dienste der Seelsorge gehalten wurde. Der hl. Petrus redet unter der am Pfingsttage zusammengeströmten Menschenmenge zuerst die Männerwelt an. Das Wort „Frauen“ spricht er gar nicht aus. Zu dem „Ihr Männer“ fügt er nur bei „und ihr alle Bewohner“. Der Mann ist das Haupt der Familie. Er ist auch das Haupt der Pfarrei. Der Pfarrer und die Männer. So sehr die Heranbildung der Frauen zu guten Müttern eine wichtige Aufgabe der Seelsorge ist, und wenn auch nicht selten „der ungläubige Mann durch das Weib geheiligt wird“ (1. Cor. 7, 14), so muss dennoch die Hauptsorge des Pfarrers die Pastoration der Männer und Jünglinge sein. Der Pfarrer wird sich daher oft um die Männer- und Jünglingsseelsorge seine Gedanken machen. Lasset uns einige solcher Gedanken zusammenstellen unter dem Gesichtspunkte zweier Fragen, nämlich: Was erwarten die Männer und Jünglinge im Besonderen von der Person des Pfarrers, bezw. von der ihres Jugendseelsorgers und Präses? Und was erwarten sie im Pfarrei- und Seelsorgsleben in und ausserhalb der Kirche?

Also zunächst: was erwartet die Männerwelt von der Person ihres Seelsorgers? Die Männer — und ich meine immer auch die Jünglinge — haben ein gutes Auge, aber sie sagen nicht viel, wenigstens nicht so viel als die Frauen. Wenn die gutgesinnten Männer stillschweigen, so ist das nicht immer ein Zeichen, dass sie mit uns Pfarrern zufrieden sind.

Was die Männer an der Person des Pfarrers sehen möchten ist zunächst, dass er es mit dem hl. Petrus halte, ihnen vor allen andern die Ehre antue und die Männerseelsorge sich vor allem am Herzen gelegen sein lasse. Ein gewisses Zuviel an

Frauen- und Mädchenpastoration missfällt. In ein von Frauenzimmern überlaufenes Pfarrhaus kommen die Männer nur ungern und selten. Das Dulden von Zutragereien und Geschwätz sehen die Männer nicht gern mit an; ebensowenig, dass die Haushälterin sich in Pfarreiangelegenheiten einmisch, was sich manchmal schon beim Empfang an der Haustüre offenbart. Es macht einen guten Eindruck auf die Männer, wenn die sog. Seelenführung der Frauenwelt sich auf den Beichtstuhl, die Kanzel und das Vereinslokal beschränkt. Frauen und Töchter, die im Dienste des Laienapostolates und der Caritas im Pfarrhaus ein und ausgehen, müssen bei der Männerwelt den Ruf nüchterner und diskreter Persönlichkeiten haben. Den Männern aber und den Jünglingen stehe die Pfarrhaustüre allezeit zum freundlichen Besuche offen. Folgende Formel dürfte den Erfolg der Pastoration im allgemeinen nicht unrichtig kennzeichnen: „Zunahme des Erfolges bei der Frauenwelt mit der Zunahme der Entfernung.“ — „Zunahme des Erfolges bei der Männerwelt mit der Abnahme der Entfernung.“ Das zweite, was die Männer an der Person des Pfarrers hochschätzen ist Gerechtigkeit, Geradheit, Objektivität. Zunächst im Urteil Nüchternheit und Masshalten. Der Mann, welcher Gelegenheit hat, mit dem Pfarrer in Verkehr zu treten, merkt wohl bald heraus, was der Pfarrer von ihm selber denkt. Der aufrichtige und ehrliche Mann erwartet ein gerechtes Urteil. Was nun, wenn er beobachtet, dass der Pfarrer nur nach äusseren Zeichen und persönlichen Sympathien urteilt? Beispiel: Wir freuen uns, wenn Männer und Jünglinge sich für den öftern Sakramentenempfang gewinnen lassen. Bei den meisten ist dies wirklich auch ein Zeichen wahrer Frömmigkeit und sittenreinen Wandels. Es gibt aber auch unter der Männerwelt nicht wenige, die in ihren alten Gewohnheiten der seltenen Kommunion verharren und dabei doch grundsatzfeste Katholiken, sittenreine Familienväter und berufstreue Leute sind. Aus solchen einen deshalb als minderwertig einschätzen, weil er nur selten, oder an Ostern kommuniziert, könnte ein Urteil bedeuten, das der Betreffende als Unrecht empfindet. Es schaden der Autorität des Pfarrers Uebertreibungen in Behandlung seelsorgerlicher Fragen und Anordnungen insbesondere sog. moderner Probleme. Gewiss sind uns gerade die guten Männer dankbar, wenn wir auf der Kanzel und in Vorträgen Mißstände und Modetorheiten, soziale Schäden und sittliche Verirrungen mit Nachdruck und offenem

Mute bekämpfen. „Increpa, obsecra!“ Uebertreibungen aber nehmen bei der Männerwelt dem Worte die Autorität, und Wortentgleisungen reizen zu Witzen und abfälligen Aeusserungen — nicht selten am Wirtshaustisch. Es soll das heutige Referat auch zur Sportfrage Stellung nehmen. — Nun gut! Der Jugendpräses, der über den Sport nur in abfälligen Worten spricht, oder demselben für seinen Verein überall aus dem Wege geht, ist an vielen Orten bei der Jungmännerwelt und den Jünglingen erledigt. Er hat kein Mitspracherecht mehr. In grundsätzlichen Darlegungen werden wir daher das unleugbar Gute an der heutigen Sportbewegung gerne hervorheben, nicht bloss als *captatio benevolentiae*, sondern weil es der objektiven Wahrheit entspricht. Bei Anwendung auf die Betätigung einzelner Sportarten, Zulassung oder Verwerfung dieser oder jener Handlungsweise werden wir uns genau umsehen müssen, bevor wir öffentlich Stellung nehmen. Wenn wir uns vor allzu strengen Forderungen hüten, werden wir mit viel mehr Autorität und Erfolg die eigentlichen Missbräuche verurteilen können.

Von der Männerwelt geachtet ist der unparteiische Pfarrer. Er bemüht sich, mit den Männern aus allen Kreisen freundlich zu verkehren, nicht als blosser „Herenpfarrer“ und nicht als blosser „Arbeiterpfarrer“ und doch einem jeden gegenüber wieder verschieden nach Art, Stand und dessen Verdienste um die gute Sache.

Das Dritte, was die Männer beim Pfarrer möchten, ist persönliches Vertrauen. Eine wichtige Frage für den Pfarrer selber lautet: Wem kann ich das Vertrauen sicher schenken? Wer meint es mit dem katholischen Glauben und dem Interesse für die Pfarrei offen und ehrlich? In wieweit kann ich den Einzelnen in's Vertrauen ziehen, ihn an die Spitze stellen, ihn für ein Gemeindeamt, ein Vereinspräsidium vorschlagen? Und zwar nicht bloss Männer, die zu allem Ja und Amen sagen, sondern auch solche, die etwa ihre eigene Meinung haben und zu vertreten wagen. Wie leicht lassen sich in einer Gemeinde Neuerungen einführen, Aenderungen vornehmen, wenn der Pfarrer vorher die Männer einzeln oder gemeinsam in's Vertrauen gezogen hat, sie um ihre Ansicht gefragt hat. Dabei gibt er nichts von seiner nötigen Unabhängigkeit und Regierungsgewalt preis, im Gegenteil. Damit verhütet er Gegnerschaften und macht sich Bundesgenossen. Und sollte der Fall eintreten, dass eine Majorität von ernst und selbstlos denkenden Männern gegen die Ansicht des Pfarrers ist, so wird es doch wohl meistens klug und sicherer sein, das Urteil der Majorität zu respektieren und sich nicht für unfehlbar zu halten. So gewinnt der Seelsorger Laienapostel, die bewundernswert viel uneigennützig Arbeit leisten. Solchen überlässt er auch freudig die Führerschaft in der Politik, in welcher die Laien besser in's Vordertreffen passen, als die Geistlichen. Besondere Kapitel wären der geeignete Verkehr mit Akademikern, die Heranbildung von Führern in den Jugendorganisationen, Einladungen in's Pfarrhaus, zu freundlichem Trunk oder Mahlzeit.

Während im Wirtshaus manche Autorität Schaden leidet, kann bei genannten Gelegenheiten im persönlichen

taktvollen Verkehr viel an Vertrauen und Hochschätzung bei Männern und Jünglingen gewonnen werden. Wie wohl tut es einem braven Mann, wenn der Pfarrer ihn zu sich ruft und ihm sagt: „Hören Sie, ich habe dies und jenes für die Pfarrei im Sinne und möchte gerne Ihre Meinung hören, bevor ich mich entscheide...“ Was wir ja nicht vergessen wollen, ist: ab und zu Loben und immer wieder Danken. Ein öffentliches und privates Dankeswort an jene, die ein Opfer gebracht und eine Arbeit geleistet haben, ist die beste Einladung für weitere Arbeitsbereitschaft. Männern, die fleissige Arbeit im Dienste der Seelsorge leisten, sollte man nicht erst dann ein Lebenszeichen tun, wenn einmal etwas auszusetzen oder zu mahnen ist. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Praxis, für die Praxis.

Würdige Feier des hl. Messopfers.

Mehr als jeder ander Mensch, soll der Priester trachten, ganz Liebe zu Gott zu sein. Ihm gilt vor allem das Gebot: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben...“ Math. 22, 37—38. Hat der Priester das vollkommen erreicht, so ist er auch aufmerksam auf die göttlichen Werke, deren Verrichtung ihm obliegt. Er tut sie gerne, bereitwillig, freudig, mit Gottvertrauen. Er macht alles gut und schön zur Erbauung und zum Heile der Gläubigen und zu seinem eigenen Heile. Das göttlichste aller göttlichen Werke, die der Priester zu verrichten hat, ist das hl. Messopfer. Bei jeder der Darbringungen soll im Priester ganz besonders die göttliche Liebe walten.

Es sei nun erlaubt, hier einige, nicht selten vorkommende Unschönheiten aufzuzählen, welche der göttlichen Liebe entgegenstehen, sie im Zelebranten vermindern oder gar nicht aufkommen lassen.

1. Wenn der Zelebrant vor der hl. Messe allerlei unnützes, weltliches Zeug schwätzt, statt sich in Gott zu sammeln. Damit schadet er auch der religiösen Erziehung und dem Seelenheile der Messdiener und des Sakristans, wodurch er sich keine geringe Verantwortung aufladet.
2. Wenn der Zelebrant aus der Sakristei an den Altar rennt, als gelte es, noch in letzter Minute die Eisenbahn zu erreichen.
3. Wenn der Priester am Altare das Messbuch misshandelt, die Blätter unwillig und zornig hin und her wirft. Es gebührt dem Messbuche, seines heiligen Inhaltes und Gebrauches wegen nicht.
4. Uebermässige und allzu sichtbare Eile am Altare verrät Mangel an Liebe zum Heiligsten, schadet der Andacht des Priesters und der Gläubigen und vermindert den Zufluss der Gnaden. Es ist z. B. weder schön noch würdig, wenn der Zelebrant die verschiedenen Wendungen und Bewegungen so rasch ausführt, dass die Kasula dabei in der Luft fliegt, oder wenn er bei den Kniebeugungen und bei der Erhebung der konsekrierten Spezies so hinauf- und hinunterschnellt, als fürchte er, diese Handlung könnte von den Anwesenden beachtet werden, oder wenn er nach der Postcommunio bei den Worten: *per omnia saecula...* schon in der Mitte steht und den Altar küsst.
5. Es ist nicht schön, wenn der Priester beim Hin- und Hergehen am Altare seitlings trippelt, statt eine halbe Wendung und die nötigen Schritte zu machen. Die Händewaschung hat auch nicht auf dem Altartische, sondern ausserhalb des-

selben zu geschehen. 6. Gewaltige Stösse der Stimme passen auch nicht zur Heiligkeit des Aktes und des Ortes, sie können die Gegenwärtigen aus der Andacht aufschrecken und allerlei Verdacht erregen. 7. Wenn der Priester in der Sakristei den Rand der Hostie vor dem Auflegen leicht abstreift und sie am Altare sorgfältig behandelt, so bleiben keine Partikel davon auf dem Korporale und ist also kein langes und gewaltiges Scharren mit der Patene notwendig.

Alle diese Unschönheiten sind aus der Praxis herausgegriffen und sollten aus der Praxis sorgfältig entfernt werden. Anschliessend seien noch die Worte im Canon 814: . . . vinum, cui modicissima aqua miscenda est. Ein kleines Löffelchen voll genügt, es braucht nicht zwei. Ein einziger Tropfen reicht hin. Endlich, wenn der Priester die letzte Oration vor der Wandlung: Quam oblationem . . . et corpus et sanguis fiat . . . andächtig betet, so braucht er vor dem: Qui pridie . . . nicht noch einmal die Intention zu machen, dass er konsekrieren wolle.

Die vollkommene Liebe zu Jesus macht alles gut und schön. Bitten wir den lieben Gott eifrig, dass er sie uns gebe und bemühen wir uns, alles in und mit dieser Liebe zu tun.

P. Cher.

Zum englischen Unionsproblem.

(Fortsetzung.)

Es bleibt auffällig, dass die Anglikaner bei ihren Unionsbestrebungen den katholischen Bischöfen immer aus dem Wege gingen. Pusey meint, dass Manning den Himmel bestürme, doch ein so grosses Unglück wie die korporative Union es sei, abzuwenden. Von Kardinal Wiseman schrieb er im September 1868: „Wenn wir ihn heute noch hätten, könnte man viel in England zustande bringen.“ Auf katholischer Seite gab man in England klare Richtlinien. Als Pusey mit dem Gedanken umging, das Maximum dessen, was Rom von Anglikanern in Glaubenssachen erhalten könne, festzulegen, schrieb ihm Newman: „Sie dürfen nicht glauben, dass ich, was mich angeht, mich je verleitet hätte, so vorzugehen. Ich hätte mir gesagt: Entweder ist die römische Gemeinschaft die wahre Kirche, oder sie ist es nicht. Wenn sie es nicht ist, suche nicht, dich mit ihr zu vereinigen; ist sie es, dann schachere nicht mit ihr; wer bettelt, wählt nicht.“ Pusey antwortete: „Meine Gesinnung ist ganz die Ihrige. Glaube ich, die römische Kirche sei die Kirche, würde ich keinerlei Untersuchung pflegen, noch Bedingungen aufstellen. Ich würde mich unterziehen wie ein kleines Kind. . . . Persönlich fühle ich kein Bedürfnis, in Vereinigung mit Rom zu stehen, aber ich empfinde das Unglück der Spaltung. Ich wäre zufrieden, dem anglikanischen Volk sagen zu können: Bei solchen Bedingungen kann die Trennung ein Ende nehmen. Ihr fürchtet dies und das. Aber schauet, was ihr annehmen müsst, was praktisch von euch verlangt wird, ist an dies und das zu glauben. Prüfet es und schauet zu, ob ihr etwas dagegen einzuwenden habt“.

Eine weitere Mitteilung (vom 25. Januar 1870) an Lord Acton, die für Mgr. Darboy bestimmt, war angehtan, auch Ausländer, die der englischen Bewegung fer-

ner standen, aufzuklären. Pusey schrieb: „Die grosse Schwierigkeit liegt darin: auch wenn man unsere Vorschläge annähme, beabsichtigen wir nicht, die anglikanische Kirche zu verlassen. Unsere Absicht geht dahin, die anglikanische Kirche in Marsch zu setzen, dies braucht eben Zeit. Es verhält sich nicht wie auf dem Konzil von Florenz, wo, wenn gewisse Bedingungen vereinbart waren, die Union von selber erfolgte. Unsere Sache ist viel komplizierter, das Missverständnis viel grösser, die zu regelnden Punkte weit zahlreicher. . . . Wir wären glücklich, mit Rom in Vereinigung zu sein, wenn sich dies bewerkstelligen liesse, ohne auf unsere eigene Kirche zu verzichten. Verstehen Sie unsere Ueberzeugung, schon in der Kirche zu sein, unsern Glauben, alle die geistlichen Vorteile schon zu geniessen, die wir in der römischen Gemeinschaft geniessen würden. Wir wollen das Ende des Schisma, wie es die guten Katholiken zur Zeit der Gegenpäpste anbegehrten. Ich entziehe mich nicht den Konsequenzen meiner Prinzipien, indem ich mich weigere, meiner Kirche zu entsagen, in welche Gottes Vorsehung mich hineingestellt hat. Ich würde nichts tun, um dieses Schisma zu beendigen, wenn ich oder meine Freunde in die römische Gemeinschaft einträten. Die anglikanische Kirche übt eine Gewalt über ihre Glieder, die mich oft überrascht hat und zumal wenn ich gesehen habe, dass der Wegzug meines teuren Freundes Newman so wenig Wirkung gehabt hat.“

Die englischen Katholiken kannten die Lage der Dinge besser als die Ausländer; für erstere war der Anglikanismus nicht Schisma, sondern Häresie, nicht katholische Substanz in protestantischer Aufmachung, sondern vollgültiger Protestantismus, aber mit mehr oder weniger katholischer Verbrämung. An dieser Tatsache hatten alle hochkirchlichen Wünsche und Unionsbestrebungen nichts zu ändern. Newman schrieb an Pusey, dass „unübersteigbare Hindernisse, unübersteigbar wenigstens für den Augenblick“, im Wege stehen.

Erzbischof Darboy hat für anglikanische Hoffnungen immer noch offene Wege gesehen. Als Bischof Forbes von Brechin, der später vom anglikanischen Episkopat wegen katholischer Ansichten über die Eucharistie gemassregelt wurde, in einer Schrift eine katholische Interpretation der 39 Artikel versuchte, trat Darboy auch mit diesem in schriftlichen Verkehr. Der Erzbischof schrieb dem hochkirchlichen Vorkämpfer: „Es scheint mir keineswegs schwierig, jene besondere Sache zu erlangen, von der Sie in Ihrem Briefe gesprochen haben, nämlich, dass eine römische Kongregation über den doktrinellen Wert der Vorschläge, die ihr unterbreitet und die zugleich das Maximum der Ihnen möglichen Konzessionen darstellten, sich erklärt. Wenn dies Ihnen angenehm sein kann, will ich es gern übernehmen, die Angelegenheit in diskreter Weise zu ihrem Ziele zu führen und Ihnen eine authentische Antwort zukommen zu lassen. Wollen Sie also, von Ihrem Standpunkte aus, die Vorschläge redigieren und an mich adressieren; ich werde sie dann in meinem Namen vorbringen und zwar ohne etwas verlauten zu lassen, was daran denken liesse, Sie oder die Ihrigen seien irgend-

wie dabei beteiligt und ich werde sehr gern die mir zugekommene Entscheidung Ihnen übermitteln.“

Wie aus diesem Schreiben hervorgeht, war der Pariser Erzbischof vorsichtig genug, sich nicht zu Schritten verleiten zu lassen, die seine Stellung und sein Ansehen kompromittierten.

Mit Beginn des Jahres 1869 erhielten die anglikanischen Unionsfreunde einen neuen Begünstiger ihrer Bestrebungen in der Person des Jesuiten de Buck, aus der kleinen Gruppe der Bollandisten. Er hatte gleich beim Erscheinen Puseys „Eirenicon“ in den Etudes religieuses sehr beifällig besprochen. Als ihm Bischof Forbes sein Buch übersandte, benützte der französische Gelehrte die Gelegenheit, auf die Abfassung der anglikanischen Vorschläge zu drängen, damit sie den römischen Kongregationen unterbreitet werden konnten. Er schlägt den Verfassern vor, sich persönlich in Rom vorzustellen und versichert sie einer guten Aufnahme. Er behauptet „diese immense Tatsache, dass einer der ausschlaggebenden Gründe zur Einberufung des Konzils gewesen ist, eine Wiedervereinigung mit der Hoehkirche Englands zu versuchen.“ Sein Optimismus lässt den sonst für historische Arbeiten so kritischen Geist aller Vorsicht entbehren. Er gibt den Engländern zu verstehen, dass die „gemässigte“ Partei in den Räten des Heiligen Stuhles obenauf komme; dass Bischof Dupanloup einen grossen Einfluss habe und eine Definition der Infallibilität nicht zu erwarten sei. Im Falle einer Reunion seien für die Anglikaner folgende Bedingungen erhältlich: konditionelle Reordination ihrer Priester, Kommunion unter beiden Gestalten, Beibehalten des Prayer Book mit einer kleinen Anzahl doktrinelier Modifikationen, für den verheirateten Klerus Fortsetzung ihrer Ehen, Fixierung des Minimums in Glaubenssachen den Marienkultus betreffend, mögliche Verurteilung gewisser exzessiver Entfaltungen dieses Kultus.

P. de Buck begab sich persönlich nach Rom, eröffnete sich dem General seiner Gesellschaft und überreichte im Juni 1869 dem Kardinal Bilio ein konfidentielles Memorandum, in welchem er, ohne Namen zu nennen, die Gesinnungen jener darlegt, die er unter episcopus Z et doctores Oxonienses (Oxford) bezeichnet und Inangriffnahme der Verhandlungen empfiehlt. Ueber seine Reise berichtete er an Bischof Forbes, machte Mitteilung über die günstige Aufnahme, die er gefunden und mit welchem freudigem Erstaunen seine Berichte entgegengenommen worden. Er drängte die Anglikaner, ihre Vorschläge zu überreichen. In Wirklichkeit scheint seine Aufklärung bei Kardinal Bilio keinen grossen Erfolg gehabt zu haben, denn ein Entscheid des Hl. Offiziums befiehlt dem Jesuitengeneral, den P. de Buck zu ersuchen, „seine Unternehmungen in Sachen einer Aussöhnung mit einigen anglikanischen Häretikern vollständig einzustellen.“ Man ist in dieser Angelegenheit einzig auf anglikanische Berichte (Life of Pusey, IV. 173—186) angewiesen. Jedenfalls muss in der Uebermittlung der Verfügung des Hl. Offiziums eine Verzögerung eingetreten sein, denn noch im Dezember drängte der eifrige Pater seine Freunde, nach Rom zu

kommen, da er sie einer günstigen Aufnahme versichern könne.

Bernhardzell.

U. Zurburg, Pfr.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Missionsnachrichten.

Einen erfreulichen Beweis für den Aufschwung der Missionsbewegung liefert u. a. der Jahresbericht der St. Petrus Claver-Sodalität für das Jahr 1926. Insgesamt gingen 4,081,653 italienische Lire ein, die an die verschiedenen afrikanischen Missionsstationen nach Massgabe des Bedürfnisses verteilt wurden. Das Werk der St. Peter Claver-Presse konnte 170,400 Bücher in afrikanischen Sprachen, die eine wertvolle Hilfe für die Missionäre darstellen, abgeben. Den Missionen wurden ausserdem Kultusgeräte, Paramente, Arzneimittel etc. im Werte von 672,120 Lire zugestellt. Dem Werke ist eine gedeihliche, segensreiche Weiterentwicklung und die Unterstützung weitester Kreise zu wünschen.

In Rotterdam hat man vor kurzem einen medizinisch-hygienischen Kurs für Missionäre eröffnet. In seiner Eröffnungsrede wies Dr. Hermans auf die ernste Tatsache hin, dass in den fernen Ländern die Missionäre in verhältnismässig kurzer Zeit schon wegsterben, während sie unter einigermaßen normalen Verhältnissen noch dreissig bis vierzig Jahre wirken könnten. Allein an der Westküste Afrikas liegen bekanntlich 200 Missionäre begraben, die nicht einmal ein Alter von 28 Jahren erreicht haben. Nach der Statistik ist die Lebenszeit von Personen, die in eine Missionsgesellschaft eintreten, in den fernen Ländern durchschnittlich um vierzehn Jahre kürzer als in Europa. Auf 100 Missionäre gehen also 1400 Missionsarbeitsjahre verloren. Für Asien beträgt der Verlust pro Missionar 11,5 Jahre, für Afrika aber 16,5 Jahre, und für Strecken, wo keinerlei medizinische Hilfe vorhanden ist sogar 19 Jahre. Um diesem gewaltigen Verlust an Missionskräften zu begegnen, sind die medizinisch-hygienischen Unterweisungen eingerichtet worden, die dem Missionär die unbedingt notwendigen Kenntnisse vermitteln sollen für Gegenden, wo keine ordentliche medizinische Hilfe in der Nähe zu finden ist. Man ersieht auch hier wieder die dringende Notwendigkeit der Einrichtung von missions-ärztlichen Schulen nach Art des Institutes in Würzburg. Dies sei uns ein neuer Antrieb, den in der Schweiz neugegründeten missions-ärztlichen Verein nach Kräften zu unterstützen.

Die älteste anglikanische Londoner Missionsgesellschaft, die Missionary Society, weist in den letzten zwei Jahren ein Defizit von über einer Million Schweizer Franken auf. Andere Missionsgesellschaften rechnen ebenfalls mit grossen Fehlbeträgen. Die englischen Katholiken sehen sich dadurch angeeifert, noch mehr als bisher die katholischen Missionen und namentlich die Heranbildung eingeborener Priester zu fördern.

Kürzlich ist in der katholischen Mission in Kasajo (Japan) eine Polyklinik eröffnet worden, die von einem Heiden gegründet worden ist und sich des regen Zuspruches der Bevölkerung und der Anerkennung der zuständigen amtlichen Stellen erfreut. Der Wohltäter,

der die medizinische Ausrüstung und für die ärztliche Versorgung die Mittel lieferte, begründete seine Tat damit, dass er wisse, „dass die katholische Religion besser helfe als irgend jemand.“

Aus Rom wird gemeldet, dass die katholischen Missionäre während des Bürgerkrieges in China unentwegt auf ihren Posten blieben und ihr Caritaswerk weiterführten. Im vergangenen Jahre hat das Werk der hl. Kindheit nicht weniger als 561,289 verwaiste Chinesenkinder gerettet, eine Zahl, die um 69,355 die im vorletzten Jahre Geretteten und Getauften überstieg.

Durch das Erdbeben in China ist die Missionszentrale der Väter vom Göttlichen Wort in Sisiang gänzlich zerstört worden. In Honanba wurde die Kirche vollständig ein Trümmerhaufen, die Stadt Liangchow, mit 80 bis 90 Tausend Einwohnern ist halb dem Erdboden gleich gemacht. Tausende fanden den Tod. Andere Städte und viele Missionsstationen wurden erheblich beschädigt.

A. A d a m s.

Kirchen-Chronik.

Kt. Zürich. Kircheneinweihung in Wald. Am 9. Oktober wurde in Wald die neue Kirche durch den hochwürdigsten Diözesanbischof Mgr. Georgius Schmid von Grüneck eingeweiht. An 1000 Gläubige nahmen an der Feier teil. Das Hochamt wurde von dem Ortspfarrer HH. Vogel geleitet; Dekan Domherr Meier von Winterthur hielt die Festpredigt. Es fiel auf, dass die Gemeindebehörden und die protestantische Kirchenpflege nicht vertreten waren trotz freundlichster Einladung. — Die Kirche, ein Werk von Architekt Josef Steiner, Schwyz, fasst 750 Sitzplätze. Ihr sind ein Vereinssaal und das Pfarrhaus in einem hübschen Gesamtbau angegliedert.

Kt. Tessin. Eröffnung des Benediktiner-Kollegiums in Ascona. — Letzten Mittwoch, 5. Oktober, fand die feierliche Eröffnung des Päpstlichen Kollegiums Papio in Ascona statt. Es nahmen daran teil der Diözesanbischof Msgr. Bacciarini, Abt Ignatius von Einsiedeln, Generalvikar Nosedà und zahlreiche andere Vertreter des Klerus sowie der Behörden. Der vollständig erneuerte, zum modernen Kollegium umgestaltete Bau mit seinen licht- und luftreichen Sälen, dem in südlichen Palmen- und Blumenschmuck prangenden Innenhof und den musterhaft gebauten Gärten erregte ungeteilte Bewunderung. Bischof Bacciarini sprach sowohl beim Gottesdienst in der ehrwürdigen Kollegiumskirche, als später bei der Festakademie in der Aula dem Abt und den Patres von Einsiedeln seinen und des Tessinervolkes wärmsten Dank aus dafür, dass sie kein Opfer gescheut, um dem Tessin ein geistig und baulich auf der Höhe stehendes Kollegium zu schenken. — Für dieses Jahr führt das Collegio Papio nur die drei untersten Klassen des Literar- und Realgymnasiums, in den folgenden Jahren werden sich daran sämtliche Klassen des Gymnasiums und Lyzeums anschliessen.

Rom. Die römische Frage. Durch zwei Artikel im „Osservatore Romano“ ist die „römische Frage“ in den politischen Kreisen Italiens und auch des Auslandes zum Tagesgespräch geworden. Die Artikel, die an der Spitze des vatikanischen Organs in Sperrdruck publiziert

wurden, stammen zweifellos aus dem päpstlichen Staatssekretariat. Sie sind ein Meisterstück überlegener Polemik. Im ersten der Artikel wird Stellung genommen gegenüber einer Auslassung des Senators Gentile im „Corriere d'Italia“. Gentile vertritt die alte liberale Idee: eine Lösung der römischen Frage sei eine Utopie; das Garantiesetz habe schon alles gelöst, was zu lösen sei. Wollte Italien selbst einen Kirchenstaat schaffen, so wäre dieser Staat von Italiens Gnaden und deshalb nicht unabhängig. Die andere Möglichkeit: eine internationale Garantie der Unabhängigkeit des hl. Stuhles, sei unverträglich mit der Souveränität des italienischen Staates. Der „Osservatore“ antwortet auf den ersten Einwand gegen die Errichtung eines Kirchenstaates: „Wir sehen nicht ein, warum Italien nicht einen Staat schaffen könnte, den die Kirche, wie Gentile selbst zugibt, benötigt, um ihre geistlichen Funktionen in der Welt auszuüben. Italien allein hat diesen Staat gewaltsam vernichtet und mit ihm eine Ordnung, die durch die Mühe von Jahrhunderten geschaffen worden war. Deswegen kann Italien auch von sich aus allein diesen Staat wieder herstellen, wenn auch nicht in der ehemaligen Ausdehnung, so doch in einer solchen Masse, dass dadurch die Unabhängigkeit der Leitung der Seelen sichtbar in die Augen tritt. Und das kann Italien ohne Selbstmord zu begehen, denn es ist nicht einzusehen, wie ein solcher „Kleinstaat“ Italien gefährlich sein könnte.“ Diese Ausführung ist vielleicht das Interessanteste in der Kundgebung des Vatikans. Man wird sich erinnern, dass der jetzige Kardinal Ehrle vor wenigen Jahren in den „Stimmen der Zeit“ dieselbe Idee aussprach. Er musste daraufhin eine Erklärung erlassen, es sei das lediglich seine persönliche Ansicht. Nun scheint man auch an höchster Stelle für diese eventuelle Lösung der römischen Frage zu sein. In dem ersten Artikel wird ferner eine internationale Regelung der römischen Frage abgewiesen und an die Erklärung des Kardinalstaatssekretärs Gasparri zur Kriegszeit erinnert: der Hl. Stuhl erwarte die Lösung nicht von einer ausländischen Intervention, sondern vom Gerechtigkeitsinn des italienischen Volkes. Der zweite Artikel des „Osservatore“ ist eine Antwort an Arnaldo Mussolini, der im „Popolo d'Italia“ mit fascistischem Temperament die römische Frage als eine national-italienische Angelegenheit behandelt hatte. Im „Osservatore“ wird gegen ihn geschickt ein Wort seines grösseren Bruders zitiert. Benito Mussolini hat schon im Jahre 1921 im Parlament zur römischen Frage bemerkt: „Ich hebe hervor, dass die lateinische und imperialistische Tradition Roms heute vom Katholizismus vertreten wird. Ich betone den Gedanken: die einzige Universalidee, die heute in Rom gehegt wird, strahlt vom Vatikan aus. Es beunruhigt mich sehr, wenn ich von der Bildung nationaler Kirchen höre, denn ich denke mir dabei: Millionen von Menschen, die nicht mehr nach Italien und nach Rom schauen.“

Aus diesem Wort Mussolinis gehe hervor, dass eben die Unabhängigkeit des Papstes den Gläubigen der Welt evident sein müsse und das mache die römische Frage zu einer nicht nur nationalen, sondern eigentlich internationalen Frage. Allein am Papst, nicht an den Katho-

liken der ganzen Welt, sei es aber, die römische Frage zu entscheiden. Wenn Arnaldo Mussolini am Schlusse seines Artikels schreibe: Italien sei der Richter und Garant in der römischen Frage und diese Idee nicht nur seine persönliche Ansicht, sondern jene leitender Kreise wäre, dann sei nur zu sagen, dass auch ein halbes Jahrhundert und fünf Jahre Fascismus an der römischen Frage nichts geändert hätten; man würde noch immer am gleichen Fleck stehen.

V. v. E.

Eucharistischer Kongress in Einsiedeln.

Es sind noch einige tausend Kongresskarten geblieben, die gerne an die hochw. Seelsorger gratis abgegeben werden. Sie eignen sich gut für Schenkungen. Jene hochw. Seelsorger, die solche Kongresskarten wünschen, mögen es innert 10 Tagen mitteilen, zugleich mit Angabe der Zahl.

Noch die freundliche Bitte, etwa vergessen gebliebene Begleichungen zu ordnen. (Check VI/2791). Es kann zwar mitgeteilt werden, dass Gaben von Tausenden für das Herz-Jesu-Denkmal geflossen sind — so ist es wirklich eine Weihgabe des katholischen Schweizervolkes ans göttliche Herz Jesu geworden. Für alle Spenden ein aufrichtiges Dankeswort.

Namens des Kongresskomitees:
Joseph Meier,
Pfarrer von Bremgarten.

Rezensionen.

Das soziale Königtum Christi von Dr. Konrad Algermissen (6. Heft d. Neutestamentliche Predigten von Dr. Th. Soiron O. F. M. herausgegeben) Verlag: Schöningh, Paderborn 1926. S. 170.

Alles in Christo dem König erneuern, ist heute das Programmwort der hl. Kirche. Dr. Algermissen will dem Seelsorger praktisch an die Hand gehen, diesen Gedanken der Oberherrschaft Christi den Menschen in Fleisch und Blut überzuführen durch die Predigt. Was besonders zu begrüßen ist: die 23 Predigten behandeln die Stellung Christi des Königs zu den sozialen Tagesfragen. Der vielbeschäftigte Seelsorger wird darum in diesem Büchlein reiche Auswahl finden für einzelne Predigten, wie auch für Cyklen.

-i.

F. Riesen, *Wildröschen*, die kleine Erstkommunikantin. Kevalaer, Butzon u. Becker. Eines der wenigen Geschenkbücher für Erstkommunikanten der 2. oder 3. Klasse, das sich der kindlichen Anschauungsweise anpasst. Wildröschen hat viele Dornen, aber findet doch den Weg zum lb. Heiland in der hl. Kommunion. Ein Vorbereitungsbuch für kleine Erstkommunikanten.

F. J. Sch.

P. M. Leker, O. F. M., *Margrit*. Verlag der Schulbrüder, Kirnach, Villingen. Ein Buch im Romanstil, beschreibt das Leben und Wirken einer Volksschullehrerin im Arbeiterviertel einer Industriestadt. Margrit wird zum Vorbild sozialen Wirkens. Nach dieser Hinsicht dürfte das Buch auch ein Beitrag sein zur Lösung des Problems der „alten Jungfer“. Die Stärke des Frauengeschlechtes liegt in der sozial-caritativen Betätigung.

F. J. Sch.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate: 19 Cts
Halb " : 14 " Einzelne : 24 Cts
* Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten-Aannahme spätestens Dienstag morgens.

Providentia-Mitglieder!

Confratres, kathol. Institute und Klöster
kaufen ihren **MESSWEIN** und decken
ihren Bedarf an Tisch- und Kranken-
Wein bei unserer Vertrauens-Firma

ARNOLD DETTLING, BRUNNEN

Der Vorstand
des Schweiz. Priester-Vereins „PROVIDENTIA“

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätte für
Kirchliche Goldschmiedekunst

Gegr. 1840 WIL. ST. GALLEN

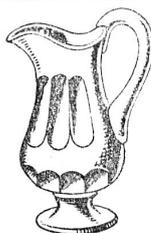
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Inserate haben sichersten Erfolg in der **„Kirchenzeitung“**



Louis Kuckli
Goldschmied
Luzern
10 Bahnhofstrasse 10

Vorzüglich eingerichtete Werkstätten für kirchliche Kunst
moderner und alter Richtung.
Kelche, Ciborien, Monstranzen, Kruzifixe
Verwahrpatenen und Garnituren
Stilgerechte Renovationen alter Gegenstände in allen
Metallen. Feuervergolden von Kelchen, Ciborien, Mon-
stranzen etc. Kessel Bedienung. Mäßige Preise.
Große Auswahl in Originalentwürfen.



Meßkännchen u. Platten
in Glas und Metall,
Purifikationsgefäße
Hostiendosen
Weihwasserbecken
Weihwasserkessel
finden Sie in grosser Aus-
wahl preiswert bei

Anton Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
LUZERN, St. Leodegar.

SPITZEN

Handarbeit in Filet - antique, Klö-
pel Richelieu zu vorteilhaften Prei-
sen offeriert

J. Strässle, Luzern
Telephon 3318

Reingehaltene Lagrein - Kretzer,
Klosterleiten, Spezial sowie Riesling
weiss, (Messweine) aus der Stifts-
kellerei

Muri-Gries

empfehlen in vorzüglicher Qualität
Gebr. Brun, Weinhdlg. Luzern.
Preisliste zu Diensten.

Gebet- Bücher

sind vorteilhaft zu beziehen bei
RÄBER & Cie., LUZERN

Elektrische Kirchenheizungen

erstellt nach eigenem patentiertem System,
speziell geeignet für katholische Kirchen

R. ZEMP & Co. „ACCUM“

Fabrik elektrischer Heizapparate
Werkplatz Tribschen, LUZERN

Ferner: Spezialität in elektr. Speicher-Öfen und
Heisswasser-Boiler

Ausarbeitung von Projekten und Kostenvoranschlägen
gratis. — Beste Referenzen

F. Wanner, Masschneiderei

Telephon 48 Immensee Hohle Gasse

Spezialität: **Priesterkleider**

Soutanen in den verschiedenen Schnittarten, Soutanellen und Gehrockanzüge, Douillettes und Mäntel
Collare — Cingulum — Birette

Grosse Auswahl in nur farbächten Tuchen.

Verlangen Sie bemusterte Offerten.

Älterer Geistlicher

Resignat, würde sich bei einer soliden Institution erzieherischen oder caritativen Charakters mit ansehnlichem Kapital und Mitarbeit in den uneigennütigen Dienst der guten Sache stellen. Adresse bei der Expedition der Schweiz. Kirchenzeitung, Luzern C. K. 172

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen

Fernunterricht

mit Aufgaben-Korrektur.
Erfolg garantiert. 1000 Referenzen.

Spezialschule für Englisch
„Rapid“ in Luzern Nr. 433
Prospekte gegen Rückporto



Die

Soeben erschien:

Schweizergarde in Rom und die Schweizer in päpstl. Diensten

Von Dr. ROBERT DURRER,
Staatsarchivar in Stans.

BAND I: Von der Gründung der Garde bis zum Sacco di Roma. Gr. 8 XIII und 432 Seiten, mit 38 Abbildungen und 15 Tafeln. Broschiert Fr. 22.—.

Robert Durrer widmet sein monumentales Werk der Schweizergarde in Rom, die auf eine Vergangenheit von 421 Jahren zurückblicken kann und die im Mai dieses Jahres den vierhundertsten Gedenktage ihrer Blut-taufe im Sacco di Roma feierte; ein Ereignis, das sich den glorreichsten Blättern der schweizer. Kriegsgeschichte einreihet.

Greift der I. Band ins Heldenzeitalter der schweiz. Eidgenossenschaft, so wird der II. Band mehr kulturgeschichtlichen als militärgeschichtlichen Charakter tragen u. den Mikrokosmos einer kleinen militärischen Schweizerkolonie im gegensätzlichen Milieu des römischen Welthofes zeigen.

Die Geschichtsschreibung Robert Durrers erinnert durch die ausserordentliche, auf genauer Quellenkunde fussende Stoffbeherrschung, durch den kristallinen Stil und die an geistvollen Vergleichen und Ausblicken reiche Darstellung an die besten klassischen Vorbilder.

Prospekt gratis

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

Schöne, holzgearbeitete
Friedhofswedel
können zu mässigem Preise bezogen werden bei:
Jakob Estermann,
Pfarrsigrist, Cham.

Messwein

sowie in- und ausländische Tisch- u. Flaschenweine empfehlen in anerkannt guter Qual.

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Weine

Montagner	Liter	Fr.	—,90
Ceretto	"	"	—,95
Rosé	"	"	—,95
Kalterersee	"	"	1,32
Burgunder	"	"	1,30
Piemonteser (weiss)	"	"	1,—

in Leihgebinden von über 50 Liter liefert in ausgezeichn. Qualität der

Allg. Konsumverein, Luzern.

Messwein

Fuchs-Weiss & Co., Zug
besidigt.

Religiös gesinnte Töchter, die sich der **Kranken-, Mütter- und Kinder-Pflege** widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von
Can. 707 des C. J. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern-

Mechanische Schreinerei u. Bildhauer-Werkstätte

Herm. Gauhl-Renggli, Luzern

Telephon 1816 Baselstrasse 42a Telephon 1816
Portale / Bestuhlung / Chor- und Beichtstühle
Chor-Abschlüsse.

KIRCHEN-KERZEN

aus garantiert reinem Bienenwachs
liturgisch mit 55 % Bienenwachs,
Compositionskerzen

H. LIENERT-KÄLIN, Wachskerzenfabrik, EINSIEDELN

Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchentepiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.



Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegründet 1883



Paramente und Fahnen

Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.

Kirchl. Gefässe und Geräte

Kunstgerechte Reparaturen

Vom 17.-29. Oktober 1927

veranstalten wir an der Frankenstraße
eine

Olübfstellung

für neue religiöse Kunst

Original-Graphiken von Arnold Cattani,
Hans von Matt, A. M. Bächtiger, Lothar
Albert, August Wanner, usw., Plastiken
von J. Büsser, Scheiben von Alfred
Stärkle, Reproduktionen nach F. Kunz,
Maurice Denis, Windelschmidt u. s. w.

Alle ausgestellten Erzeugnisse sind käuflich.

EINTRITT GRATIS

Jedermann ist zum Besuch freundlich einge-
laden. Die Ausstellung soll Anregungen geben,
soll Künstler und Laien zusammenführen, das
gegenseitige Verständnis fördern und so ein
kleiner Baustein sein zur Wiedervereinigung
von kirchl. Kunst und Leben.

Buch- und Kunst-Handlung
Räber & Cie., Luzern

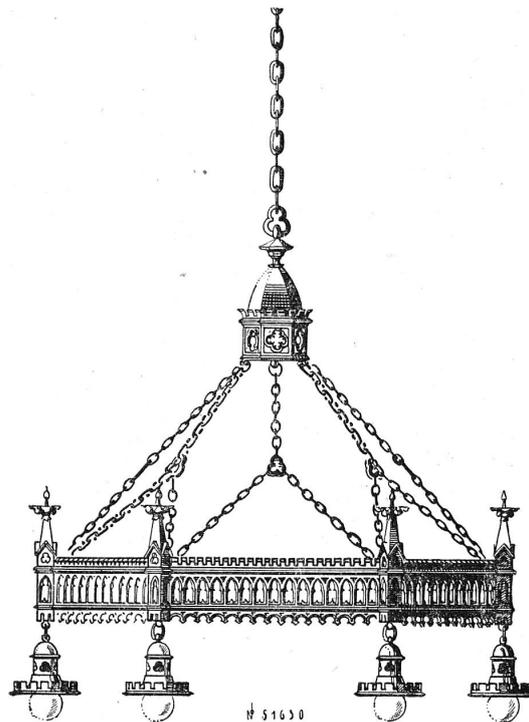
Kirchenfenster - Renovationen Neuarbeiten und Reparaturen

Für fachtichtige Ausführung garantiert und empfiehlt
sich höfl. als einzig kath. Haus vom Platze Zürich.

J. Süess, Schrenngasse 21, Zürich 3, Tel. Seinau 2316.

EINSIEDELN HOTEL STORCHEN

Es empfiehlt sich dem hochw. Klerus
Der Besitzer Dr. F. BÖLSTERLI-FREI



KIRCHENBELEUCHTUNG

in allen Formen, Grössen und Stylarten

Altarreflektoren, Altarnischen, Marienkränze, Orgellampen,
Kreuze, Weihwasserständer und Behälter, Opferstücke,
Zifferblätter, Zeiger, Ornamente, Beschläge, Kommunion-
bänke und Brüstungsgeländer in Bronze und Eisen, sowie alle
übrigen metallenen kunstgewerblichen Gegenstände.

B * A * G
BRONZEWARENFABRIK
TURGI

Ausarbeiten von Projekten unverbindlich

Billige

Privat-Logis in Rom

mit oder ohne Pension (Schweizerkost) in neuem Hause
bester Lage, acht Minuten vom Petersplatz. Lift, Heizung.
Sehr geeignet auch für Winteraufenthalt.

Zu erfragen unter C. G. 165 bei der Expedition.